Meinung

GREENPEACE

Kolumne

Die Scham des Buckelwals

ANDRÉ MIELKE

Männer lassen Feminismus besser nicht heraushängen. Sie geraten sonst in Verdacht, sich Geschlechtsverkehre erschleichen zu wollen. „Beischlafbettler“. Angeblich denken sogar Frauen derart über ihre Versteher. Solche Nachrede macht was mit Herren.

Die Zeit gabelte bei einer Kundgebung gegen Männergewalt jemanden auf, der sich deshalb solidaritätssignalsendungsgehemmt gab. Seine Sorge war, „als weißer, hetero Cis-Mann“ für einen *performative male* gehalten zu werden, einen Schaufenster-Antipatriarchen. Sehr reflektiert. Oder eine besonders raffinierte Cis-Ranwanze. Männer baggern wie blöde, Männer lügen nicht nur am Telefon. In der Berliner Zeitung warnte eine Frau: „In jedem Mann schlummert ein Monster.“

Seitdem lausche ich in mich und vermag meine maskuline Monstrosität nicht zu spüren. Nicht im Sinne der Vorwürfe jener Ex-Gattin gegen diesen Schauspieler. Dabei lastet Schlagzeilen zufolge auf Männern gerade oszillierender Bekenntnisdruck: „Das unerträgliche Schweigen der Männer“ – „Seid leise, Männer!“ – „Anständige Kerle müssen den Mund aufmachen“ – „Nein, Männer müssen nicht ihr Schweigen brechen“.

Gottlob gibt es feinnervigere Autoren als mich. „Wir Männer“, schreiben sie, „wir alle sind das Problem“. Oder: „Wir Männer können nur noch dankbar sein für jedes bisschen Vertrauen, das Frauen uns entgegenbringen“. Hoffentlich heben Sühnezeichen das Frauenvertrauen.

Vor XY-Chromosomen-Scham warf sich jüngst ein Buckelwalbulle an den Ostseestrand. Ich aber bin weder einer Geschlechtskörperschaft zugehörig noch geneigt, für mehr als meinen Benimm zu haften. Ich bin nicht „wir Männer“. Droht die Rache blonder schwertschwingender Frauen? Männer, rief Luisa Neubauer, „können froh sein“, dass Frauen „nicht Vergeltung“ wollten.

Laut der Rapperin Ikkimel sollten „endlich mal die Männer Angst bekommen“. Die Internetpersönlichkeit Leonie Plaar verlangte, dass „Täter an ihren großen Zehen aufgehangen und öffentlich kastriert werden.“ Wobei „Täter“ für sie „doch alle Männer sind“. Kastration heißt heute Vasektomie. Moderne Kerle machen das freiwillig. Wäre ich ihr „Ally“, spendete ich der Hobby-Henkerin den noch knalligeren Ausbruch „Alle an den Klöten aufknüpfen und dann drehen, bis es knarzt!“

Schriftsteller Benjamin von Stuckrad-Barre hat den körpermittigen Schmerz antizipiert. Er kündigte Christian Ulmen postwendend, öffentlich, foltervorbeugend die „enge Freundschaft“. Sympathischer die Betroffenheitsadresse des Ulmen-Kumpels Fahri Yardim: gequält und deliriös, als baumele ihr Verfasser kopfüber vor der ihn am Gekröse schaukelnden Inquisifluencerin Leonie.

Eine Filmschaffende ließ eine Produktion mit dem Beschuldigten feierlich aus ihrer Vita tilgen. Es heißt, immer mehr Frauen löschten nicht nur üble, sondern sämtliche Typen aus ihrem Leben. „Heteropessimismus“. Die Zeit fragt: „Müssen wir die heterosexuelle Liebe aufgeben?“ Eine taz-Frau antwortet, Männer müssten „unsere kollektive Wut teilen“. Sonst „können wir nicht weiter mit ihnen zusammenleben“. Darüber steht: „Überall ist der Hass der Männer gegen uns Frauen sichtbar.“

Ob blond, ob braun, ich hasse alle Frauen. So recht? Bildet der Schlägerschlager die Gefühle „der Männer“ und das Männerbild von „uns Frauen“ korrekt ab? Dann wäre es nicht unangemessen, jagte Trump die Welt in die Luft. Das Talent hat er.

Auskoppelung des Beitrages mit freundlicher Genehmigung des Autors und des Verlages.